

Die Zukunft beginnt jetzt?!

Klima- und Gesellschaftswandel im Spannungsverhältnis von Kontingenz und Pfadabhängigkeit

Bernd Sommer

Soziolog*innen sind in der Regel zurückhaltend damit, Aussagen über die Zukunft zu treffen, da sie von einer prinzipiellen Entwicklungsoffenheit von Gesellschaften ausgehen.↵ Insbesondere in modernen, komplexen Gesellschaften wird von einer hohen Kontingenz des menschlichen Zusammenlebens ausgegangen. Niklas Luhmann definierte Kontingenz als

»etwas, was weder notwendig noch unmöglich ist; was also so, wie es ist (war, sein wird), sein kann, aber auch anders möglich ist. Der Begriff bezeichnet mithin Gegebenes (Erfahrenes, Erwartetes, Gedachtes, Phantasiertes) im Hinblick auf mögliches Anderssein; er bezeichnet Gegenstände im Horizont möglicher Abwandlungen« (Luhmann 2015: 152).

Gleichwohl finden sich in verschiedenen sozialwissenschaftlichen Theorien Konzepte, die beim Nachdenken über gesellschaftliche Zukunft behilflich

↳ **Peter Tränkle:** Dieser Beitrag von Bernd Sommer ist eine spannende Gegenposition zur pathetischen Design-Agitation und zum Transformationsoptimismus Franziska Holzners (S. 188). Beide Beiträge sind auf eine spannende Weise komplementär sowie stellvertretend für ein ganzes Spektrum von Positionen – dafür gilt den Autor*innen mein Dank.

Die Soziolog*innen sind zurückhaltend, weil sie sich an derartigen Aussagen verbrannt hatten, als sie in der zweiten Hälfte des 20sten Jahrhunderts sich für Planungsabsichten rationalistischen Regierens haben einspannen lassen. Gegenwärtig überlassen sie damit das Feld jenen Disziplinen, die einen ungebrochenen Gestaltungsoptimismus haben, eine recht unterentwickelte Reflexionstradition ihrer Handlungsfolgen besitzen und/oder selten Lehren aus zurückliegenden Realexperimenten

sein können. So wird beispielsweise von einer gewissen Pfadabhängigkeit von Gesellschaften (vgl. Pierson 2004; Beyer 2006) ausgegangen. Der Soziologe Norbert Elias hat herausgearbeitet, dass gesellschaftliche Entwicklungen immer gerichtet und in einer gewissen Stufenabfolge verlaufen, auch wenn sie reversibel sind und gegenläufige Tendenzen sich parallel vollziehen können. Dies bedeutet, dass soziale Prozesse trotz aller Kontingenz eine gewisse »Richtungsbeständigkeit« (Elias 1995: 248) aufweisen. ↪ Was Pfadabhängigkeit bedeutet lässt sich insbesondere für Infrastrukturen und Technologien veranschaulichen. Wenn man sich Verkehrsinfrastrukturen anschaut, aber auch Siedlungsstrukturen in Deutschland (man denke etwa an Zersiedelungsphänomene und Einfamilienhaussiedlungen in suburbanen Räumen), so wird unmittelbar klar, dass die Einführung nachhaltiger Mobilitätsformen, welche die Abkehr von der Automobilität beinhalten, ohne Weiteres nicht möglich ist, beziehungsweise die Abhängigkeit vom motorisierten Individualverkehr vermutlich noch über Jahre – wenn nicht sogar Jahrzehnte – bestehen wird.

Nicht allein physische Infrastrukturen, sondern auch Institutionen können die zukünftige Entwicklung von Gesellschaften mitbestimmen. Ein Beispiel aus jüngerer Zeit ist die US-amerikanische Präsidentschaftswahl 2016, bei der fast drei Millionen Personen mehr Hillary Clinton als Donald Trump wählten (NYT 2017). Trump gewann die Wahl jedoch, weil in den USA das Electoral College, das sich aus Wahlmännern und -frauen der Bundesstaaten zusammensetzt, den Präsidenten wählt. Dort entschied sich die Mehrheit für Trump. Diese Regelung stammt noch aus einer Zeit, als es organisatorisch kaum zu bewerkstelligen war, den Präsidenten direkt zu wählen und es sich somit als sinnvoll erwies, dass sich Vertreter*innen aus den einzelnen Staaten – zumeist mit Pferd und Kutsche – auf den Weg begaben, um im fernen Washington sechs bis acht Wochen nach ihrer Wahl den Präsidenten zu wählen. Verankert ist dieser Mechanismus in der US-amerikanischen Verfassung, die sich durch eine hohe Veränderungsresistenz auszeichnet. Sie ist heute die älteste Verfassung der Welt. Eine fast 250 Jahre alte Regelung ist also maßgeblich dafür verantwortlich, dass die US-Amerikaner*innen von einem Präsidenten regiert werden, der nur von einer Minderheit gewählt wurde.

der Planung und Gestaltung komplexer Systeme (sozialer beziehungsweise sozio-technischer, natürlicher und ihrer Mischformen) gezogen haben, falls ihnen diese überhaupt bekannt sind. Diese Disziplinen gestalten und die Soziolog*innen analysieren ihrerseits die Genese und Folgen des Gestalteten. Engaged science? »Sei schlau, bleib im Überbau!«
– So beantwortete mal ein von mir ansonsten geschätzter Techniksoziologe diese Frage.

↳ Michael Erllhoff: Die mittlerweile schon sehr lange geführte Diskussion über das Verhältnis von »Kontinuität und Kontingenz« litt und leidet stets unter dem Problem, heftig ins Konservative oder auch einfach Konservierende abzurutschen – demgemäß bräuchte dieser Diskurs dringend eine neue Dynamik und eine Kritik am bloß Konservativen.

Institutionelle Pfadabhängigkeiten,¹ die im Kontext von Themen wie Nachhaltigkeit oder Klimaschutz eine hohe Relevanz besitzen, sind beispielsweise die Abhängigkeit der gegenwärtigen sozialen Sicherungssysteme oder der öffentlichen Finanzen von fortwährendem exponentiellem Wachstum.¹ Schließlich finden sich auch Pfadabhängigkeiten auf der Ebene der Mentalitäten, des Habitus, wie es in der Soziologie heißt. Harald Welzer spricht in diesem Zusammenhang auch von »mental Infrastruktur« (Welzer 2011). Veranschaulichen lässt sich dies am Beispiel der Automobilität: Selbst wenn es gelänge, Infrastrukturen radikal zu verändern, so dass auf den motorisierten Individualverkehr verzichtet werden könnte, gibt es bei einer beträchtlichen Anzahl der Deutschen – insbesondere deutschen Männern – eine libidinöse Bindung an das Automobil, davon zeugen nicht zuletzt die zahlreichen Automagazine im Fernsehen und in den Zeitschriftenläden. Ein Auto ist für viele nicht nur ein Transportmittel, sondern mitunter auch identitätsstiftend. Die »Autobahn im Kopf« (Konzeptwerk Neue Ökonomie 2016) und die emotionalen Bindungen und Präferenzen erschweren eine Mobilitätswende, den radikalen Pfadwechsel weg vom Automobil, zusätzlich.

Trotz der hier skizzierten Pfadabhängigkeiten beziehungsweise der materiell, institutionell und habituell verankerten Dispositionen lassen sich gesellschaftliche Dynamiken auf Grund der eingangs erwähnten Kontingenz vermutlich niemals so weit prognostizieren, dass sie mit hoher Genauigkeit und Sicherheit berechenbar werden. Dies ist beim Klimasystem der Erde anders: Es beruht auf naturwissenschaftlichen Gesetzmäßigkeiten, die zu einem guten Teil bekannt und mathematisch darstellbar sind. Daher ist es Klimawissenschaftler*innen möglich, abhängig von verschiedenen Emissionspfaden und abgestuft nach Wahrscheinlichkeiten Aussagen bezüglich globaler Temperaturentrends zu treffen. Solche Szenarien finden sich zum Beispiel in den Sachstandsberichten des Intergovernmental Panel on Climate Change, kurz IPCC (vgl. IPCC 2014).

Durch die hohe Persistenz von Kohlendioxid akkumuliert sich das Treibhausgas in der Atmosphäre. Dies bedeutet, dass frühere und gegenwärtige

¹ Vgl. dazu den Beitrag Transformation aus Sicht der Postwachstumsökonomik in diesem Band.

² Pfadabhängigkeit klingt dabei merkwürdig nach Pfadfindern und bewegt sich in einer Art Vorgeschichte der Reflexion.

Emissionen das Klima der Erde für Jahrtausende beeinflussen werden. Dies ist auch der Grund, wieso Klimawissenschaftler*innen beim Klimaschutz den großen Zeitdruck und die Dringlichkeit betonen: Sind bestimmte Emissionen erst freigesetzt, wird es faktisch unmöglich, ein Klimaschutzziel wie das der Begrenzung der Erderwärmung auf 2 Grad Celsius zu erreichen. Mit anderen Worten: Weder die klimatische noch die gesellschaftliche Zukunft sind vollkommen entwicklungsoffen – kontingent –, sondern in einem erheblichen Maße von Faktoren abhängig, die zum Teil bis weit in die Vergangenheit zurückreichen. Die Zusammenschau dieser Faktoren ermöglicht es, Korridore der weiteren gesellschaftlichen Entwicklung zu skizzieren.

Was bedeutet dies konkret? Auf Grund der hier benannten gesellschaftlichen Pfadabhängigkeiten ist es beispielsweise nicht sehr wahrscheinlich, dass in den kommenden Jahren Klimaschutzmaßnahmen in einem Ausmaß umgesetzt werden, die dazu geeignet sind, die Emissionen global radikal zu verringern. Dies bedeutet, dass nach den Szenarien des IPCC bis Ende dieses Jahrhunderts im Vergleich zur Klimaperiode zwischen 1986 und 2005 die globale Durchschnittstemperatur um bis zu 4,8 Grad Celsius steigen kann (IPCC 2014: 60). Damit ist die Zukunft aber noch lange nicht vorhersehbar. Es bleibt unbekannt, wie genau sich dieser Erwärmungstrend auf einzelne Regionen auswirkt, wie Gesellschaften darauf reagieren und selbstverständlich auch, wann und wo genau mit Extremwetterereignissen oder anderen Klimafolgen zu rechnen wäre. Im Zuge des Klimawandels nimmt diesbezüglich die Kontingenz sogar zu, denn Klimawandel bedeutet nicht, dass es überall gleichmäßig wärmer wird. Auf eine solche Veränderung könnten sich die Menschen vermutlich noch einstellen. Das Gegenteil ist jedoch der Fall: Im Zuge der globalen Erwärmung erhöht sich auch die Klimavariabilität. Dies bedeutet, dass Wetter unberechenbarer wird, es treten also vermehrt Wettersituationen auf, die wir so nicht kannten oder zumindest nicht in dieser Häufung und Folge. Und gerade diese zunehmende Variabilität wird voraussichtlich die Anpassung an ein sich wandelndes Klima in der Zukunft zusätzlich erschweren.↵

☞ »Wir suchen immer das Unbedingte und finden nur Dinge.« (Novalis)

☞ Man möchte nun mehr davon hören, wie diese realistische Einsicht in die Trägheit sozio-technischen Wandels ein Ausgangspunkt für weitere Überlegungen sein könnte und sollte, dem Klimawandel und seinen Folgen zu begegnen: zum Beispiel eine realistische und eventuell kontraintuitive Korrektur der aktuell angedachten Maßnahmen, oder etwa Überlegungen zu dem Aufwand für ein entsprechend informiertes und komplexes Vorgehen, das dem komplexen Sachverhalt gerecht werden

könnte. Was ist mit Kontextsteuerung, was mit Weiterentwicklungen der Methodologien der Planung und Steuerung komplexer heterogener Systeme, wie etwa bei privatwirtschaftlichen oder staatsnahen Thinktanks, wie der berühmt-berüchtigten RAND Corporation in den USA, dem International Institute for Applied System Analysis (IIASA) in Wien oder bei politik- beziehungsweise wirtschaftsnahen Stiftungen et cetera?

Das Problem mit Sachverhalten wie dem Klimawandel ist jedoch, dass in globalen Maßstäben gehandelt werden muss, möchte man die Bestätigung der negativen Prognosen nicht einfach abwarten, sondern ihnen begegnen. Man hat es mit einer riesigen Blackbox zu tun, die wir ›Gesellschaft‹ oder ›Menschheit‹ labeln, deren innere hyperkomplexe Strukturen, Relationen und Dynamiken quasi-organisch gewachsen sind, sich ebenso quasi-organisch weiterentwickeln und deren innere Zustände wir gänzlich nicht kennen können. Für diese Blackbox ist jede vermeintliche Dysfunktion in unbekannter Weise potentiell funktional und jede Änderung kann potentiell Folgen haben, die nicht gewusst werden können.

Diese Entscheidung markiert einen Scheideweg: Handeln, damit notwendigerweise Unwissen, Fehler sowie unerwünschte Folgen einplanen und dafür explizit Verantwortung übernehmen oder nicht Handeln beziehungsweise sich den Gestaltungsprozessen entziehen und damit implizit die Verantwortung übernehmen, dass kein Versuch unternommen wurde die Entwicklung zu beeinflussen und den vorhergesagten Folgen entgegen zu wirken.

Pfadabhängigkeit vor Kontingenzen

Die Zukunft beginnt nicht jetzt, sondern zu einem bedeutenden Ausmaß in der Vergangenheit.

Kontingenzen vor Pfadabhängigkeit

Der Autor hat die Reichweite des Problems aber tiefer erkannt, als er es formuliert, was sich in der Manier systemtheoretischen Nerdcores wie folgt ergänzen ließe: *Kontingenzen werden kontingent!* Wir haben es mit interdependenter Wechselwirkung zweier höchstkomplexer Systeme zu tun, die meist technisch-wissenschaftlich vermittelt sind.

Wenn die Änderung des Klimas selber anders wird, wie der Autor bemerkt, also in ihrer Form und ihrem Ausmaß et cetera von den Prognosen abweicht, werden sich die Bedingungen von Pfadabhängigkeiten selber durchaus derart ändern können, dass die Reproduktion oder Kontinuierung hergebrachten Verhaltens sowie ihrer Strukturen sich im Vergleich mit Alternativen nicht länger rechtfertigt – Pfade lassen sich ändern, uminterpretieren oder können verlassen werden.

Was tut das zur Sache? Wie lässt sich mit solchen Sprachspielchen und abstrakten Spitzfindigkeiten die globale CO₂-Emission senken? Tja, direkt natürlich gar nicht. Ja noch schlimmer, sie können noch nicht einmal ihren eigenen CO₂-Fußabdruck kompensieren (Aufwand der Konferenz, Produktion der Publikation et cetera). Aber solche und weitere abstrakte Spitzfindigkeiten sind nunmal das einzige, was wir haben, um Szenarien des Handelns mit dem Ziel jener Emissionskompensation zu entwickeln und zu besprechen. Ohne eine Vorstellung davon zu haben und sich darüber verständigen zu können, wie genau, *welche Zukunft in welchem Jetzt beginnt*, wird jede planerische respektive gestalterische Absicht zu einem verantwortungslosen blinden Aktionismus, der nichteinmal einschätzen können wird, wie blind und verantwortungslos er tatsächlich ist.







